

# **Erlebnisse eines 18-jährigen Kappelers in fremdem Kriegsdienst : Karl Georg genannt Gregor Studer : Reiseberichte, Kriegsszenen und seine Fragen über die engere Heimat**

Autor(en): **Wyss-Hellbach, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **81 (2008)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325261>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Erlebnisse eines 18-jährigen Kappelers in fremdem Kriegsdienst

**Karl Georg genannt Gregor Studer: Reiseberichte, Kriegsszenen  
und seine Fragen über die engere Heimat.**

*Werner Wyss-Hellbach*

Am 4. Dezember 2007 anlässlich der GV des Stiftungsvereins pro Bornkapelle in Kappel brachte das Mitglied Rosemarie Lack-Schenker (ehem. in Boningen) Transkriptionen von fünf vierseitigen in Spitzschrift geschriebenen Briefen mit. Diese Briefe wurden im ehemaligen Hause des Hans Schenker in Boningen bis zum Auszug der Tochter aufbewahrt; heute sind sie im Besitze der Tochter Rosemarie Lack-Schenker in Lampenberg.

Meine Nachforschungen gelten dem Schreiber Gregor Studer sowie dem als Neffen bezeichneten Empfänger Urs Jakob Studer auf dem Born, beide von Kappel SO.

Johann Studer, Josefs «s'Hanse», geb. 19. Mai 1771, Erbauer des «Bornhöfli», verheiratet mit Maria Lack, Josefs, geb. 1774, aus Kappel, sind die Eltern des Briefempfängers Urs Jakob Studer, geb. 14. August 1818.

Johann Studer und Maria Lack sind gleichzeitig die Grosseltern des von ihrer Tochter Francisca illegitim geborenen Gregorius Studer (22. Februar 1836).

Der Briefschreiber und der Empfänger wohnten also unter dem gleichen Dache im «Bornhöfli» in Kappel. Beim ersten Brief, vom 8. Juni 1854, war Gregor gerademal 18 Jahre alt. Im ersten Satz vernimmt er, dass die Todesstunde seiner Grossmutter gefeiert wurde [gest. 24. 11. 1853, Totenbuch Kappel]. Auch vernimmt er von der Kappeler Auswanderung vom 9. März 1854<sup>1</sup> und nennt drei Brüder Lack (Philipp, Johannes und Jakob).

Im vierten Brief berichtet er von seiner Beförderung zum Fourier und ist gerademal 24 Jahre alt. Er beschreibt aber auch die Verhältnisse seiner Vorgesetzten, speziell was die Abrechnungen (Finanzen)

<sup>1</sup> Wyss, Werner: Kappeler Auswanderer in Amerika 2003. Tiposkript StASO, Seite 32.

betreffen, die er als Fourier zu erledigen hatte, und um nicht in ein schiefes Licht zu kommen, gibt er die Schnüre ab und wird wieder Korporal. In den letzten Briefen befasst er sich mit seiner Heimreise. Wegen der schlechten Lage hat er sich aber im Oktober 1860 wieder «anbinden» lassen und bleibt noch weiterhin in fremdem Kriegsdienst.

Wann Gregor Studer sich wieder in Kappel einfand, ist nicht ersichtlich; auch fehlen Aufzeichnungen über Weg- und Zuzug von Bewohnern in Kappel. Im Staatsarchiv Solothurn finden sich lediglich Volkszählungslisten, die im Abstand von zehn Jahren erfolgten. Ausser dem Geburtsdatum finden sich über Francisca und Sohn Gregor keine weiteren Daten, weder im Ehe- noch im Totenbuch Kappel.

Diese aufschlussreichen Briefe sind leider die einzigen bis heute bekannten, die über einen Kappeler Kriegsdienstler Aufschluss geben, welcher über hunderte Meilen von zu Hause für Frankreich seinen Dienst versah.

Mit dem Bundesgesetz vom 30. Heumonats 1859 werden Werbung und Eintritt in die fremden Kriegsdienste verboten.



*Das Bornhöfli in Kappel, genannt s'Hanse. Das Haus wurde 1819 aufgebaut und am 14. Mai 1905 eingeschert. Hier wohnten der Briefschreiber Gregor Studer und der Empfänger Urs Jakob Studer. Standort: Nordwest-Ecke bei heutiger Kirschbaumplantage südwestlich der Bornkapelle (Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn).*

## **Die fünf Briefe des Gregor Studer in fremden Kriegsdiensten in Italien<sup>2</sup>**

Marcerata den 8. Juni 1854.

(1. Brief)

Vielgeliebteste Verwandte, & Wohltäter !!

Von einem Gunziger Namens Fürst vernahm ich, dass Sie die Todesstunde meiner Grossmutter gefeiert haben. Auch Peter Moser von Boningen bestätigt mir dieses mit einigen Zeilen von Perugia her. (Sprich Berutscha) gerade gestern vernahm ich von ihm, dass in Kappel so starke Auswanderung stattgefunden hätte. Auch die Brüder von Phillip Lack, Jakob's sel. seien fortgereist, nämlich Johannes u. Jakob. Lack Phillip ist hier bei dem Regiment, arbeitet auf der Schusterboutique & verdient schön Geld. Fürst sagt ferner, dass H. Lack nicht mehr Gemeinde Amman sei, sondern Johannes Brunner, Friedensrichter. Auch Habe die Gemeinde ein Stück Wald verkauft, um die Auswanderer zu unterstützen. In Boningen hätten aus «Kisligen» lange nichts als gestohlen und Lumperni getrieben & Felix so aus dem Lande verbannt worden. Ausser dieser Neuigkeiten sollen aber sonst noch sehr viele Veränderungen gemacht worden sein. Diese Veränderungen z wissen ist mein Bestreben. ---

Es ist nun bald ein Jahr, dass ich in der Romanie bin, denn das gesagte Polizei-Corps in Bludenz wurde bloss nach 14 Tagen wieder aufgehoben. Der Grund davon kann hier des wenigen Raumes wegen nicht Platz finden. Vor Bludenz reiste ich nach Feldkirch, um mich nach Neapel anwerben zu lassen, wurde aber nicht angenommen, weil ich zu jung & zu dünn war. Nachher rieth man mir, mich zum ersten Fremden Regiment anwerben zu lassen & wurde glücklich aufgenommen. In Feldkirch musste ich noch fast 14 Tage bleiben, bis ein Transport von 15 – 20 Mann beisammen war. Schon auf meiner Reise nach Bludenz durchreiste ich die Schönen Städte Konstanz, Lindau, Friedrichshafen, & Bregenz, die alle am Bodensee gelegen sind. Ich befuhr per Dampfschiff den

Wendten Sie gefl um.

[Seitenwechsel]

Bodensee seiner ganzen Länge nach. Von Feldkirch fuhren wir meistens per Stellwagen; nur wenig wurde zu Fuss gemacht. Bis Ferrara durchreisten wir den Vorarlberg, das deutsche & welsche Tirol, die Lombardei nahe der starkbesfestigten Stadt Verona vorbei. Wir befuhren den Po & die Etsch. In Ferrara hatten wir Rasttag &

<sup>2</sup> Die Transkription besorgte Brigitte Dubois-dit-Bonclaude-Kuhn, Basel.

da ging es lustig zu. Tanz & Musik hatte man überflüssig. Da kostete der Bugal (Bongale) Wein, der so gross ist, wie drei Schweizermann bloss 4-5-6 Boyochi. (Sprich Bojoggi). Ein Boyogy ist gleich 5 Cents. Das war noch ein anderer rother Wein, als der des H. Ls. Meyer, er war ganz dick, & geistig, sodass wenn man eine Mezzo, (die Hälfte eines Bongals) getrunken, einer schon sturm war. Von Ferrarra reisten wir nach der weitberühmten Stadt Bologna, 2 Tagreisen von Ferrarra entfernt. Dort war es wo ich mit Johannes Lack des Alexis, sel. Sohn, Schuhnaglers von Kappel, fröhliche Stunden genoss. Er ist bei den Landjägern & hat schönen Sold. Ausser ihm waren da noch viele Schweizer & deutsche «Landjäger». Der prächtigen Stadt Bologna folgten die Stadt, Immola, Forli, Pesaro, Rimeni, Sinigaglia & Ancona, die 4 letzten sind herrliche Seestädte. Pesaro ist berühmt durch seine aus grosse Irren-Anstalt. Rimeni, Sinigaglia, das Geburts Ort des in Rom regierenden Heiligen Vaters, & Ancona haben starke Seehäfen & treiben grossen Handel. Ancona ist sonst noch berühmt, seines Castell's (Festung) wegen. Vor Ancona reisten wir nach Loretto, ein stark besuchter Wallfahrts-Ort, noch weit bekannter wie Einsiedeln & M. Stein. Loretto ist nämlich jener Ort, wo Bethlehem früher gestanden hatte, noch bei der Heidenzeit. Die Mutter-Gottes wurde nämlich von den Engeln über das Meer hergetragen, wo sie nachher in einer armseligen Hütte den Heiland gebar und jetzt die köstlichste Kapelle sich befindet. Da soll sich sogar noch die Schüssel vorfinden, worin Jesus das erste Mal gewaschen worden, die jetzt ganz mit Gold umfasst ist. Von Loretto reisten wir endlich nach Macerata, (sprich Matscherata) wo der Stab des Regimentes liegt. Da wurde ich zur 3 Comp. 2. Batl. eingetheilt. In Macerata traf ich Philipp Lack Schuster, Jakob sel. von Kappel, Joseph Wiss, Hirtenhansen, Felix Lack, der Bruder des in Bologna angetroffenen Joh. Lack, Schuhnaglers. Felix Studer, Benetklausen

[Seitenwechsel]

habe ich noch nie gesehen, da er meistens in anderen Garnisonen befindet. Von Macerata reiste ich nach Ascoly wo meine Compagnie lag & blieb da 7 Monate. Ascoly war früher eine starke Festung, denn die Stadt ist ringsum von einer grossen Mauer geschützt. Früher war sie noch mit einer starken Burg versehen, die aber von Napoleon gänzlich zerstört wurde. Ausserhalb der Ringmauer ist um die Stadt herum ein von der Natur selbst geschaffener, & über 100 Schuh tiefer Graben wodurch ein wilder Burgbach fließt. Ascoly sitzt nämlich ganz in den höchsten Bergen drinnen, nur 5–6 Tagreisen von Rom, 3 Tagreisen von Macerata, aber ganz an neapolitanischen Gränze.---

Vo Ascoly kamen wir nach Fermo, in ein kleines Städtchen das ganz um einen Berg herum gebaut ist & blieben da 4 Monate. Von da kehrten wir ganz nach Macerata zurück, wo ich gleich beim Eintritt in das Quartier den genannten Fürst, des Deckers Xaver der in Wangen zu Todt gefallen ist – sein Sohn von Gunzgen erblickte, der nun bei mir in einem & demselben Quartier liegt, bloss bei einer anderen Compagnie. Ein Jahr ist also verflossen, seit dass ich das väterliche Haus verlassen; der unglückliche Jahreswechsel ist nun vorüber, der mich bestimmt, Soldat zu werden; doch nicht traurig, den auch in fernen Ländern scheint des Schöpfers Sonne & 4 Jahre vergehen, nachher will ich schon französisch sprechen & vielleicht noch italienisch dazu. Nur die Liebe, theure Grossmutter schmerzt mich, ihr Tod war mir unaussprechlich. O dass ich ihr nicht konnt die Hand reichen, da sie verschied; nicht mehr am Sterbebette mit ihr die Schmerzen theilen. Nun sie wird leben ewig, ewig soll sie die himmlischen Freuden geniessen, ewig soll sie Gott trösten für den so viel verdienten Lohn des irdischen Glückes. Berichtet mir

wendet um gefl.

[Seitenwechsel]

den Todestag meiner Grossmutter, & wo liegt sie begraben. Was machen die Geschwister, sind «Ihr» noch alle beisammen. Ich hoffe es. Hier in der Romanie bin ich ganz gesund & wohl, noch nicht eine Stunde ist verflossen, die mich krank stimmte, ausgenommen die da ich den Tod meiner Grossmutter vernahm. Es gefällt mir hier & und es gefällt mir nicht. Jedoch will ich gar nicht klagen. Hat man gerade nicht viel Geld, so ist man doch fröhlich und macht seinen Dienst. Jedem Soldat werden pro Tag 9 Bajogg angerechnet für Kost & Sold. 6 Bajogg fallen davon in das Ordinaire, das aus zwei Suppen und Spatz besteht. Die andern drei Bajogg werden alle Tage ausbezahlt. Nachher kriegt man das Brod, das etwa 4 Schweizerpfund wiegt & 3-4-5½ Bajogg gilt, je nach den Zeiten. Also hat der Soldat 30 bis 42 Cents nebst den zwei Suppen zu verzehren. Isst aber einer das Brod, wie es oft geschieht, so hat er bloss 15 Cents zu verbrauchen, womit er aber immer noch 2 gute Schoppen trinken kann. Der Bajocc ist zu 5 Centimes berechnet. Allgemeine Schulkenntnisse kann sich einer nicht viel erwerben, da man selten ein Buch sieht. Hätte ich jetzt nur die französische Grammatik, die ich dem Fabian Lack Jörg's [geboren 1835] gelehnt habe; es wäre mein Glück. Schicket selbe wenn sie können. Französisch spreche ich schon ziemlich geläufig, da hier sehr viele Franzosen sind. Auch das Exerzieren geht französisch. Fürst von Gunzgen sagt Hr. Kippstein, Pfarrer von Rodersdorf sei

gestorben; ich glaube es nicht, aber sagt mir alles. Was macht Salome & Elisabeth & Theresa. Was treiben Hr. Flury, Pfarrer [Pfarrer in Kappel 1824–1860], Nünlist Lehrer [im Amt 1839–1892] & Martin. Bernhard Wiss [1833–1889], Jak Lack, Gregor Lack, Siegristen etc. Wie geht's mit Lonis Meyer & C<sup>ie</sup>. Was machen des Maurers, hinterm Berg. Der wenige Raum zwingt mich zu schliessen, ohne zu wissen, wann Unter aufrichtigen Grusse & innigsten Dank zeichnet mit

Hochachtung  
Ihr sie liebender Neffe  
Gregor Studer.  
Born.

[Quer am linken Rand:]  
P.S. Phillipp Lack möchte gerne  
Wissen was seine Brüder mit seiner  
Bettstadt & mit dem Schuhmacherzeug  
Gemacht hätten.  
Gregor Studer.

Perugia den 23. Juni 1859

(2. Brief)

Lieber Vetter, Theure Verwandte!

In meinem Schreiben vom 14. dis. Benachrichtigte Sie von unserer schnellen Abreise von Rom nach Perugia, da letztere Stadt die Päpstlichen Wappen und Fahnen herunter gerissen und eine eigene provisorische Regierung einsetzte und dem König von Sardinien huldigen wollte; gerade wie Toscana es gemacht hat. Dies geschah den 13. oder 14. dis. Die päpstlichen Gendarmen und Finanziere wie auch alle Angestellte der Regierung wurden jedoch noch höflich entlassen, der Delegat, Platz Kommandant Génie-Offiziere und die einheimischen Truppen zogen nach dem 22 Meilen (7½ Stunden) entfernten Foglino. Die 2 ½ Comp. Die da lagen vertheidigten sich gar nicht, sondern zogen ruhig ab nach dem ungefähr 40 Mann zu den Rebellen übertraten. In Eile kam also der Befehl zum Abmarsche in der Nacht vom Pfingst-Montag den 13. nach 2 oder 3 Uhr nach Mitternacht. Gleich wurde alles zusammen eingepackt und um 10 Uhr waren wir schon marschfertig. Um drei Uhr wurde abmarschiert und in Eilmärschen

ging's Perugia zu. Zuerst eine unaussprechliche Hitze, der fürchterliche Staub, der Mangel an Wasser; ein Soldat wollte dem andern, welcher bei einem kleinen Halte in der Gamelle aus einem ziemlich

[Seitenwechsel]

unten im Thale entfernten Bache Wasser für dieselben 3 Byocchi bezahlen und konnte sie nicht kriegen weil der andere selbst zu viel Durst hatte. Nachher der unaufhörliche Regen, das schnelle Marschieren und Müdigkeit waren unsere vielen Beschwerden. Von Rom nach Perugia muss man 7 Tage marschieren wozu aber immer der vierte ein Rasttag inzwischen fällt, also braucht man gewiss 9 Tage um den Marsch zu machen. Am zwanzigsten Mittags waren wir schon auf Ponte St. Giovanni/St. Johan's Brücke), drei Meilen von Perugia entfernt. Aus dem kleinen Weiler wurden wir mit 5 Gewehrschüssen empfangen, worauf die Sapeurs verschiedene Thüren einsprengten, drei Todte und 4 Verwundete machten. Schon vorher hatte Herr Oberst Ant. Schmidt drei Parlemeuteurs nach Perugia geschickt um die Rebellen zur Uebergabe zu bewegen. Alles war fruchtlos. Jetzt wurden wir in drei Kolonnen abgetheilt. Unsere Kompagnie war die erste von der ersten Kolonne, welche aus 4 Kompagnien bestand. Die dritte Kolonne war Reserve. Wir hatten eine sechspfünderne Kanone und eine Haubitze bei uns. Auch 60 Gens d'armes & fünfzig Finanziers Freiwillige. Unsere Kolonne musste sich rechts durch eine alte Strasse durch die Felder ziehen, die zweite durch die Hauptstrasse um uns vor dem St. Peters Thor (P. Posta S. Pietro) zu versetzen. Wir glaubten noch nicht in die Schussweite der Feinde gelangt zu sein, als dieselben anfangen auf uns zu pfeffern

[Seitenwechsel]

und gleich piffen die Kugeln uns bei den Ohren vorbei. Bei den fünf ersten Schüssen wurde mein Hintermann Grenadier Buchs verwundet. Er bekam einen Schuss in den Fuss. Nun gings aber vorwärts den Berg hinan, die Feinde hatten eine sehr vorteilhafte Stellung; sie waren in einem Kloster ganz nahe innert der Ringmauer, waren also gedeckt, und bereits 700 Schuh über uns. Bald waren wir bei der Ringmauer angekommen wo niemals eine Porte ist aber die Rebellen hatten eine tüchtige Barrikade angebracht, der Hauptmann war mit einer Sektion nachgerückt und nur der Unterleutnant Epp von Uri war bei uns. Die andern drei Kompagnien und die zweite Kolonne waren noch etwas zurück; wir aber mit viel Mühe überstiegen unter einem heftigen Kugelregen die Barrikade und wollten in die Vorstadt dringen. Da hiess es draussen die Batterie komme, und wir eilten wieder, konnten aber noch keine Batterie sehen. Ueberspringen zum zweiten

Male die Barricade, immer der Unt. Lieut. Epp voraus und wirklich kam die Batterie welche einen grossen Umweg machen musste, und trieb uns wieder hinaus. Jetzt erkletterten wir aber die Ringmauer und unser Hauptmann riss die dreifarbige Fahne herunter und schwenkte oben, zu Aller Freude die Regimentsfahne; jetzt erst ging der Teufel recht los. Nach dem Kloster S. Peter wo die Rebellen herausfeuerten gingen 3 Compagnien, die andern zogen vorwärts denn die Barricade war mittlerweile von der Batterie geöffnet worden.

[Seitenwechsel]

Im Kloster wurde ein Wachmeister erschossen dafür wurden aber 52 Todte und 17 Gefangene gemacht. Uebringens wurde in dem Kloster übel gehaust, dem Geistlichen und der Kirche wurden geschont. Einen sehr guten Wein fanden wir dort. Nun ging's wieder vorwärts zur zweiten Barricade welche bald genommen war und dann der Gasse (?) Porte an S. Peter wobei viele fielen. Als die Artillerie einige Granaten nach dem Fort und sonst in die Stadt sendete flüchteten schon viele Rebellen. Der Kampf dauerte fort bis nach der Hauptstrasse (Via del Corso) bis wohin man kein ganzes Fenster mehr sieht. Nach einem 3½ Stunden langen Kampfe war der Sieg vollends errungen, überall fielen die dreifarbigten Fahnen und wurden die weisse oder durch die päpstliche ersetzt.

Wir haben 16 Todte, worunter ein Hauptmann, Oberlieutnant und mehrere Unteroffiziere. Der Kriegsminister liess uns und dem Oberst ein schönes Compliment machen und man erwartet eine Gratifikation. Sonst weiss ich nichts Neues. Ich bin gut entronnen, obschon ich keiner von den letzten war. Der liebe Gott hat mich noch verschont. Ohne Anlass zu Mehren (?) mit aufrichtigstem

Gruss  
G. Studer  
Capl.

[Links quer zum Text:] Man sagt, dass wir nächstens nach Ancona & Bologna abmarschieren werden. Unsere Füsse sind noch sehr schlecht. Hier der Wein sehr gut.

Adresse:

(3. Brief)

Per la Svizzera

[Stempel:]

27. 10. 59 Perugia

Herrn

(?) 10. 59 Milano

Hr. Urs Jakob Studer, Drechsler und  
Holzhändler auf dem Born

1. 11. 59 Luzern

2. 11. 59 Olten

bei Cappel

Kanton Solothurn in der Schweiz

Perugia den 23. Octobre 1859

Theurer Vetter, theure Verwandte!

Seit dem Empfange Ihres Geehrten, habe ich schon den dritten Brief spediert, ohne bis dato eine Antwort zu erhalten. Den ersten übergab ich einem Namens Morach Jakob ab dem Rothacker, welcher mit Abschied ging; den zweiten schrieb ich den 14. Juni, am Tag unseres Abmarsches von Rom gegen Perugia, welchem ich mein Portrait beifügte und trug in selbst auf das Postamt; den letzten schrieb ich den 23. Juni, drei Tage nach der Einnahme von Perugia, worin ich den Marsch, und den Angriff von Perugia, so kurz, wie es die Zeit erforderte, beschrieb, und trug in ebenfalls auf die Post, nebst drei andern Briefen, welche mir alle beantwortet wurden. Bloss die Antwort meines Veters blieb aus. Ich glaubte, dass die kleine Waffenthat und noch mehr die glückliche Erhaltung im Gefechte, seines Neffen ihn freuen würde, und erwarte eine baldige Antwort. Allein ich hatte das Vergnügen nicht einige Zeilen zu erhalten. Heute sind es gerade 4 Monate, und bin veranlasst mich um die Neuigkeiten meines Vaterlandes zu erkundigen da die Verhältnisse seiner Heimath einem s.z.s. ausgewanderten doch am meisten am Herzen liegen. Ich hoffe und wünsche mit Zuversicht, dass diesem Briefe Gerechtigkeit widerfahren möge. Ich bin noch immer in Perugia und zwar gerne, ich

[Seitenwechsel]

wenden Sie gefl. um

müsste bereits weinen wenn ich von hier fort müsste. Zwar liegen schon 4 Compagnien in Ancona, weil man den dortigen einheimischen Truppen nicht traute, und zwei Compagnien in Foligno. In Pesaro liegt das zweite fr. Regiment nebst einheimischen Truppen circa 4000 Mann stark. In Rimini liegen etwa 3'000 Freischärler mit 600 Pferden zur Beschützung der Profisorischen Regierung. Die abgefallenen Provinzen haben eine Armee von 40–60'000 Mann wie man sagt, und wenn man übrigens die Freischärler Armee nennen darf, die ganze päpstliche Macht besteht von 12–15'000 Mann

worunter schlechte Artillerie und einheimische Truppen die meisten untreu sind. Täglich wird vom Bedanken der fremden Regimenter gesprochen. Jeder glaubt noch vor dem Neujahr fortzukommen. Alle wären froh ich auch. Ich befinde mich gesund und wohl, und hoffe, dass meine Verwandten sich ebenfalls gesund und glücklicher als ich befinden mögen. Dies mein innigster Wunsch!

Was gibst aber Neues in der lieben Schweiz, in Solothurn und in Kappel? Ich möchte gerne etwas Neues hören. Von Bernhard Wyss<sup>3</sup> habe ich noch keine Antwort erhalten, er hat mich wahrscheinlich vergessen. Was machen alle meine Verwandten? Was schreibt Ludwig Lack aus Nordamerika?<sup>4</sup>

[Seitenwechsel]

Nachrichten mehr von Melchior Fürst und Elisabeth?<sup>5</sup> Wie steht's mit der kleinen Erbschaft von Amann Wyss? Wie geht's dem Bader? Ich hätte übrigens wenige Veranlassung, mich um seine Verhältnis zu erkundigen vielmehr über ihn zu fluchen. Ich habe einen grossen Leichtsinn begangen, mich dem Militärstand zu widmen, jedoch habe Niemand dadurch einen so merklichen Schaden zugefügt.

Was macht und wie lebt HH. Pfarrer Fluri, Rippstein, und Lehrer Nünlist? Mit Gelegenheit grüssen Sie mir alle. Jakob Schenker<sup>6</sup> in hier ist gestorben, und seine Frau treibt das Geschäft fort, jedoch nicht mit dem früheren Erfolg. Erkundigen Sie sich einwenig bei H. Hilarius Husi, auf der Amtschreiberei von Olten, und fragen Sie ihn ob er den Brief von Angelo Schenker vom 16.ten Juli datiert nicht erhalten habe; ich möchte gerne wissen, weil es im Interesse der Wittwe Schenker und ihres Stiefsohnes A. Schenker ist und ich aus Auftrag geschrieben habe, die Frau ist etwas ungeduldig und Angelo auch. Ohne Anlass zu Mehrerem endet mit freundschaftlichem Gruss.

Ihr Neffe  
G. Studer  
Capl.

<sup>3</sup> Bernhard Wyss, Lehrer und Dichter von Kappel.

<sup>4</sup> Ludwig ist der vermutliche Vater des Bornventura Studer, siehe Seite 2 Antwort auf die Frage im 3. Brief (...Was machen alle meine Verwandten? Was schreibt Ludwig Lack aus Nordamerika?): Dieser Ludwig Lack ist der vermutliche Vater seines Cousins Bonaventura Studer, geb. 31.03.1854. Ludwig ist vor der Geburt des Bonaventura am 09.03.1854 nach Amerika ausgewandert (siehe Kappeler Auswanderer in Amerika, Seite 25 und 62; er ist der zuletzt aufgeführte). Die jüngste und die älteste Tochter des «Bornhans» Johann Studer, geb. 1771 gebaren, jede einen unehelichen Sohn (siehe Stammbaum Seite 65). Der Vater des Briefschreibers Gregorius, geb. 22.02.1836 blieb unbekannt.

<sup>5</sup> [Melchior Fürst – Elisabeth Studer, Gunzgen] Ehebuch Kappel 1839 Nr. 6.

<sup>6</sup> [Jakob Albert Schenker Boningen ex Däniken, geb. 14.4.1839, Eltern Johann Josef Schenker, Boningen ex Däniken, und Maria Anna Moser Boningen]. [Ehe des Jakob 29.10.1877 mit Maria Adelina Kamber von Oberbuchsiten ex Hauenstein, geb. 20.11.1844. Tauf- und Ehebuch Kappel].

[Links quer zum Text:] Meine Adresse ist wie in den letzten Briefen in Perugia.

[Links quer zum Text:] Zögern Sie nicht lange mit der Antwort und besonders die Nachricht von H. Husi / Ist mir wichtig, weil mir die Frau täglich davon spricht und Bang hat gar nicht beantwortet / Zu werden. Ist H. Husi Amtschreiber oder bloss Schreiber? G Studer Capl.

Per la Svizzera

(4. Brief)

Herrn

H. Urs Jakob Studer, Drechsler

[Stempel]

Und Holzhändler

22. 9. 60 Pont Marseille

Auf dem Born

23. 9. 60 (?)

Bei Kappel

(?) 9. 60 Basel

Près Olten, Canton Solothurn

25. 9. 60 Olten

[Seitenwechsel]

Perugia den 15. September 1860

Theuester Vetter, Liebe Verwandte!

Kurze Zeit nach dem Beginne des laufenden Jahres schickte ich Euch ein Schreiben, worin ich meldete dass ich kurze Zeit vorher Euren Brief erhalten hatte und ich am Neujahrstag zum Fourier ernannt wurde. Ob nun dieser Schreiben nicht an seine Bestimmung langte weiss ich nicht, bloss wartete ich bis jett auf Antwort. Während dem Zeitraum von sechs Monaten ist unsere Regiment durch alle Winkel und Wege gekommen, so dass uns selten eine Ruhe gegönnt war. Der Ober General De la Moricière lässt seine Truppen tüchtig marschieren; auch sind sie von 10'000 bis über 40'000 gewachsen. Und man erwatet bald einen Schlag. Zwei Provinzen an der Neapolitanischen Gränze sind wegen kleiner Rebelionen in Belagerungs-Zustand erklärt, und deren Regierung dem Militär-Comando überreicht. Mein bisheriger Hauptmann

[Seitenwechsel]

ist nun zum Major ernannt und regiert diese zwei Provinzen nämlich Frosinone und Velletri. Dieses Avancement freut mich für meinen Gönner, es schmerzt mich aber dass er verletzt. Da nun ein Windbeutel von Oberlieutenant die Compagnie übernehmen soll, so gefällt mir die Fourierstelle nicht mehr, da ich ohne diesen schon so ein recht grobes, ungebildetes, und dummes Rindvieh zum Feldwebel habe, der weder A noch B von der Buchhaltung versteht. Schon habe ich

bemerkt wie diese zwei Gögel gegenseitig eine Rechnung führen, welche sie nur auf die Schuldenbahn leitet. Kaum einige Tage ist Lieutenant da, und ich will gerne sterben wenn jetzt der Feldwebel im Stande ist zu sagen wie viel Geld er vom Lieut. erhalten und umgekehrt wenn der Lieutenant dem Feldwebel sagen kann, so und soviel Geld habe ich für die Compagnie bezahlt. Wenn aber die Trimestre-Rechnung kommt so gewiss Schulden heraus schauen. Ich sollte eine drei monatliche Rechnung machen, woran während drei Monaten zwei solche Apostel geflickt haben. Sind Schulden da, so heisst es, der Fourier hat vergessen einzutragen, kommen Reklamationen von Seiten der Soldaten, so schiebt man sie dem Fourier zu Schulden. Ich werde noch einige Zeit

[Seitenwechsel]

zusehen, ob die Sache laufen kann oder nicht, gefällt es mir nicht, so gebe ich meine Schnüre ab um gesichert zu sein. Während den neun Monaten, da ich Fourier bin ist mir noch keine Unannehmlichkeit widerfahren, und werde meine Haut gewiss nicht zum Gerber schicken. Uebrigens ist mit der Fourier-Stellung gegenwärtig sonst schlecht weil auf den Regiments Bureaux (Quartier-Meister und Kleider Bureaux, die Rechnungen zu 9 Monaten zurück sind, worunter die Buchhaltung der Comp. viel leidet. Uebrigens bin ich gesund und wohl und hoffe von Euch dasselbe. Nächstens erwarte ich eine Antwort. Man sagt dass wir in Kürze an die neapolitanische Gränze marschieren. Um gewiss zu sein, den Brief zu erhalten so schreibt denselben nach Rom, da man dort immer weiss wo meine Compagnie liegt. Indes auf eine baldige Antwort harrend zeichnet mit aufrichtigem Gruss

G Studer  
S Fourier

Meine Adresse  
Monsieur  
Grégoire Studer Sergent Fourier  
A la 4<sup>me</sup> C<sup>ie</sup> du 1<sup>er</sup> Bataillon  
1<sup>er</sup> R<sup>è</sup>giment du St. Siege  
à Rome

Rom den 21. Oktober 1861

(5. Brief)

Theurer Vetter und Pathe!

Seit dem 15. April bin ich im Besitze Ihres Werthen vom 30. März. Da ich mein Augenmerk immer auf den Ausgang der römischen Frage richtete, so wollte ich nicht antworten, bis ich auch eine Aenderung unserer Lage melden konnte. Sehr auffallend ist es mir, dass sie sich beklagen, ich habe sie 6 Monate in der Ungewissheit meiner Lage gelassen, welches unwahr ist. Ihren vorletzten Brief vom 2. November 1860 erhielt ich in Rom den 15. gl. M. Er sollte als Antwort meines Briefes vom 26. Sept. aus Tivoli dienen; ich beantwortete ihn den 15. Décembre, und da mit lange keinen Empfang ~~nicht~~ gemeldet wurde, schrieb ich den zweiten vom 4. März 1861 auf welchen mit Ihr Brief vom 30. März geworden. Wie es scheint, ist mein Brief vom 15. Dec. Nicht an seine Bestimmung gelangt.—Wie oben gesagt, ich wollte zusehen, wie sich die römischen Angelegenheiten ausgleichen werden, um dann sagen zu können; «Ich reise nach Kappel». Allein, wir sind noch nicht soweit. Alles ist still und ruhig, aber stille Wasser fressen auch Grund. Ich denke dass dieser Monat doch noch Neues bringt,

[Seitenwechsel]

Es ist gegenwärtig eine sehr üble Zeit da man nicht weiss, auf welche Seite es gehen wird. Ich wünsche dass die Sache sich schnell entscheiden würde, sei es dann zu wessen Vortheil es wolle.

Uebrigens steht unser Bataillon nicht sehr fest. Es hat seit der Formation (1. ten Nov.) mehr als 400 Mann verloren und zählt jetzt noch, die Offiziere eingerechnet, 743 Mann. Die Wer-Depot sind besetzt, aber die Werbung ist vom Ministerium süspendiert.— In ihrem Brief schreiben Sie von meinem Rücktritt als Fourier auf Gemeiner. Dies ist eine halbe Irrung, indem ich seit fünf Jahren ein Gemeiner war und bis heute noch nicht bin. Ich glaube im Brief vom 15. Sept. 1860 von Perugia bemerkt zu haben, dass ich gesonnen sei die Fourier Schnüre abzugeben. Es war damals eine sehr kritische Epoche und die Fouriere standen schlecht. Ich verlangte öfters von Fourier-Sergent zu passieren und wäre bewilligt worden, wenn mein Kompagnie-Kommandant nicht dagegen gewesen wäre; denn er wollte mich nicht weglassen weil ich die Verhältnisse der Kompagnie gut kannte, und er dem Feldwebel, der nichts verstand wenig anvertrauen konnte. Endlich habe ich, da ich mit diesem Feldwebel nimmer leben wollte, verlangt die Unteroffiziers-Schnüre

[Seitenwechsel]

abzugeben und Korporal zu passieren, welches man mir nicht verweigern konnte. Ich wurde dann zu einer Kompagnie versetzt, welche in Rom lag und bei Castel-Fidaro nicht dabei war. Da von den fremden Truppen bloss noch 4 schwache Kompagnien da waren, wurden wir gezwungen zu jetzigem Bataillon zu gehen, welches aber auf Sand steht wenn nicht bald andere Massregeln ergriffen werden. Ich bin also nicht Gemeiner, sondern Caporal und gegenwärtig Sécrétaire vom H. General Kanzler, welcher sämtliche Infanterie kommandiert, die bloss 4800 Mann zählt.— Mit der Rückkehr steht's schlecht bei mir, wenn nicht politischer Wechsel meine Lage ändert. Ich habe mich im Oktober 1860 wieder anbinden lassen, da ich wusste dass die Regimenter in Perugia und Castel-Fidardo gefangen waren, und glaubte so müssten uns gleich auch fortschicken. Da aber habe ich den Bock geschossen. Aber doch wieder Hoffnung.

Ich befinde mich gesund und wohl und wünsche Ihnen dasselbe, und wünsche sehr etwas Näheres über die Lage meiner Verwandten zu vernehmen. H. Burkhardt von Härkingen

[Seitenwechsel]

ist in Osio, einer 6 Meilen von Loreto gelegenen Stadt in Folge seiner Wunden gestorben, Fürst Lorenz von Gunzigen<sup>7</sup> lebt wohl und gesund, wie auch Michael Kohn von Kappel<sup>8</sup> welcher in Betracht seiner früheren Verbrechen in der Schweiz, hier eine musterhafte Aufführung hat.

Ich schliesse in der Hoffnung dass sie mein Brief in wohlster Gesundheit antreffe, und eine baldige Antwort erwartend und zeichne mit aufrichtigstem Gruss an sämtliche Verwandte

Ihr ergebenster Neffe  
G Studer  
Caporal

Meine Adresse:  
Monsieur  
Grégoire Studer  
Caporal à la 3.<sup>me</sup> Comp.<sup>le</sup>  
Du B.<sup>on</sup> Carabiners à Pieds  
Au Service du St. Siege  
Rome.

<sup>7</sup> [Fürst Lorenz von Gunzigen, geb. 22. November 1822. Taufbuch Kappel].

<sup>8</sup> [Viktor Michael Rohn von Kappel, geb. 30. September 1827 – 4. April 1893. Tauf- und Totenbuch Kappel].

[Quer am linken Rand:]

da ich diesen Brief schon vor bereits 14 Tagen geschrieben, so muss bemerken dass ich meine Stellung beim General gegen die beim Oberintendenten gewechselt habe, die mir hinsichtlich der Administration und Einkünfte mehr Werth hat.

[Am linken Rand oben:] den 29. Oktober 1860.

[Quer am linken Rand:] Der letzte Brief ist unversehrt in meine Hände gelangt.

